

Pešek, Jiří: Setkávání s Klio. Studie z dějin dějepisectví [Begegnungen mit Klio. Eine Studie zur Geschichte der Geschichtsschreibung].

Academia, Praha 2014, 886 S., ISBN 978-80-200-2397-1.

Schon in der Zwischenkriegszeit pflegte die tschechische Geschichtsschreibung die Tradition der Jubiläumsbände. Diese gab es gewissermaßen in zwei Varianten: als Sammlung von Aufsätzen aus der Feder von Kollegen und Schülern und als Publikation, die ältere und oftmals schwer zugängliche Aufsätze des Jubilars in einem Band zusammenbrachten. Nach 1989 hat die tschechische Historiografie diese Tradition wieder aufgenommen und so sind in den vergangenen Jahren einige wertvolle Bücher der zweiten Kategorie erschienen, darunter auch die hier zu rezensierende Bilanz „Begegnungen mit Klio“ von Jiří Pešek.

Auf mehr als 800 Seiten wurden hier Analysen, Reflexionen und Abhandlungen zur tschechischen und deutschen Geschichtsschreibung der vergangenen Jahrzehnte zusammengebracht und um Texte zu allgemeineren Problemen der gegenwärtigen Geschichtsschreibung ergänzt. Die vier Großkapitel des Buches gelten vor allem den Themen, denen sich Pešek in den letzten Jahren gewidmet hat, also der Geschichtsschreibung, dem Bildungs- und Universitätswesen, der Zeitgeschichte und der Politikwissenschaft. Frühere Forschungsfelder wie die frühe Neuzeit und die Stadtgeschichte indessen stehen eher im Hintergrund.

Die Zusammenstellung von 20 Jahren wissenschaftlicher Arbeit zeigt Pešek als engagierten Beobachter der Entwicklung seiner Disziplin und auch als einen Kritiker, der nicht selten aneckt und sich dessen bewusst ist (S. 21 f.). Im ersten umfangreichen Kapitel bietet Pešek eine Chronik der tschechischen Geschichtswissenschaft nach 1989; vieles an dieser Entwicklung erregt sein Missfallen: Er spricht von einem übereilten Wandel, dem Fehlen einer stringenten Linie in der staatlichen Bildungspolitik, die sich in der schlechten Organisation und Finanzierung von Wissenschaft und Schule ausdrücke, und bemängelt das Ausbleiben einer Auseinandersetzung mit der Ethik der historischen Arbeit. Zudem gibt er Einblick in

Generationskonflikte, benennt Desiderata und unterforschte Themen, vor allem aber empört er sich darüber, dass ein Vierteljahrhundert nach dem Umbruch von 1989 noch immer keine repräsentative tschechische Synthese oder zumindest ein Modell für das Verständnis des turbulenten 20. Jahrhunderts vorliege (S. 62f.). Immer noch sei man auf übersetzte Titel bzw. auf oftmals zu detaillierte Spezialuntersuchungen angewiesen. Dabei geht es ihm – und diese Ansicht hat er bereits auf dem Historikerkongress von Hradec Králové 1999 dargelegt – nicht um eine „gültige“ Gesamtdarstellung, sondern um die Überwindung „der heutigen konzeptionslosen Zersplitterung der Diskussion über Einzelheiten, die aus einem breiteren Kontext herausgerissen sind“ (S. 48).

In Pešeks Arbeit ist das ständige Bemühen um eine quantitative Analyse der historiografischen Produktion nicht zu übersehen, die einen Weg darstellt, zu einer ganzheitlicheren Sicht zu gelangen, und das in einer Situation, in der bereits die „bloße“ Zusammenstellung einer repräsentativen Bibliografie die Möglichkeiten des Einzelnen überschreitet.¹ In dieser Hinsicht ist Pešek ein Pionier, der auch die qualitative Beurteilung der historiografischen Produktion nicht scheut – im Gegenteil.

Aus der Sicht des Rezensenten stellen die mehr als 400 Seiten, die sich der deutschen Historiografie widmen, den wichtigsten Teil von „Klio“ dar. Hier rekapituliert Pešek zentrale Debatten wie die über Fischers „Griff nach der Weltmacht“, den Historikerstreit oder die Kontroverse um Goldhagens „Hitlers willige Vollstrecker“ und gewährt zugleich einen Einblick in den institutionellen Hintergrund der (bundes-)deutschen Geschichtsschreibung.² Dabei handelt es sich keineswegs um eine Auflistung von Institutionen, vielmehr liegt das Augenmerk auf dem wissenschaftlichen Leben, das dort herrscht. Pešek beobachtet eine Politisierung und bringt diesen Prozess vor allem mit Generationskonflikten in Verbindung, wobei er die etablierten Fachvertreter, von denen sich die Jüngeren abzugrenzen versuchen, vorzugsweise als „Mandarine“ oder „Götzen“ bezeichnet.

Pešeks Porträt der deutschen Historiografie lädt zum Vergleich mit der tschechischen Situation ein. Hier erweist sich, wieviel die tschechische Reflexion über den Zustand der Disziplin noch aufzuholen hat. Es fehlt ihr zwar weder an Polemiken noch an methodologischer Weiterentwicklung, doch anders als in Deutschland fällt die Interaktion zwischen der Historikerkunft und der Öffentlichkeit bzw. den Medien bescheiden aus. Pešek sieht die Schuld daran bei den tschechischen Historikern:

Wir haben uns nicht bewusst gemacht, dass wir [...] lesbar für die breite Gesellschaft bleiben müssen, und wir haben auch vergessen, dass wir Themen wählen sollten, die mit aktuellen gesellschaftlichen Problemen und Interessen korrespondieren. (S. 99 f., ähnlich auch S. 62)

¹ Vgl. dazu Pešek, Jiří u.a.: *Napříč kontinentem soudobých dějin. Evropská historiografie po konci studené války* [Quer durch den Kontinent der Zeitgeschichte. Die europäische Historiografie am Ende des Kalten Krieges]. Praha 2013.

² Dazu auch: *Ders./Filipová, Lucie u.a.: Německé společenskovo vědní ústavy v zahraničí (1880-2010)* [Deutsche gesellschaftswissenschaftliche Institute im Ausland (1880-2010)]. Praha 2013.

Seit den eingangs erwähnten Zeiten der tschechischen positivistischen Geschichtsschreibung stellen Jubiläumsbände auch einen Gegenstand der Reflexion über ihre Nützlichkeit dar. Kritiker verweisen auf die innere Heterogenität solcher Werke, die sich aus den unterschiedlichen Entstehungszusammenhängen der Texte ergibt. Pešek stellt sich diesem Problem, indem er die einzelnen Teile mit Einführungen versieht, mit denen er sie in ihren Kontext einbettet und verdeutlicht, worin ihre heutige Aktualität besteht.

Pešeks „Klio“ erfreut durch ihr hohes sprachliches Niveau, was keine Selbstverständlichkeit in der gegenwärtigen tschechischen Geschichtsschreibung ist. Das Ausdrucksrepertoire des Autors besticht durch begriffliche Präzision ohne überflüssige terminologische Zurschaustellungen, wir finden bei Pešek Ironie und mitunter sympathische sprachliche Neuschöpfungen. Vor allem aber ist „Klio“ das Werk eines gleichbleibend kritisch denkenden Wissenschaftlers, es sollte gelesen werden.

Olomouc

Jiří Lach